

JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1 9 5 0

LINZ 1951

Herausgegeben von der Stadt Linz · Städtische Sammlungen

I N H A L T

	Seite
Vorwort	V
Im Spiegel des Rathauses: Neues Bauen — Aus der Chronik — Theater und Schrifttumspflege — Konzertleben — Neue Galerie — Kunstschule — Volkshochschule — Stadtbücherei — Städtische Sammlungen	VII
Karl K a i n d l:	
Naturwissenschaftliche Forschung	LXXIV
Wilhelm J e n n y:	
Die Ausgrabungen auf dem Linzer Altstadtplatz	CI
Franz B e r g e r:	
Enrica von Handel-Mazzetti (zum 80. Geburtstag)	I
Friedrich S c h o b e r:	
100 Jahre Urfahrer Rathaus	4
Franz K o c h:	
Linz im geistigen Wandel der Zeit	9
Othmar W e s s e l y:	
Linz und die Musik	96
Otfried K a s t n e r:	
Linzer Eisenschmiedekunst	198
Helmuth H u e m e r:	
Linz und Urfahr als Druckorte von Volksbüchern	209
Ernst N e w e k l o w s k y:	
Die Schiffmeister von Linz	227

	Seite
Kurt V a n c s a:	
Ein Gutachten Adalbert Stifters über die Linzer k. k. Normal- Hauptschule	254
Eduard S t r a ß m a y r:	
Eine Gemäldesammlung im alten Linzer Schloß	258
Hertha A w e c k e r:	
Die Mondseer Stiftshäuser in Linz	272
Franz W i l f l i n g s e d e r:	
Die Gegenreformation in den Kirchen der heutigen Linzer Vororte	278
Franz S t r o h:	
Zum Steinkalender des Daniel Thierfelder	311
Erich T r i n k s:	
Der Freisitz Auerberg bis zum Übergang an die Starhemberg im Jahre 1631	318
Franz J u r a s c h e k:	
Die Baugeschichte der Martinskirche im hohen und späten Mittelalter	373
Ämilian K l o i b e r:	
Neue Quellen zur Stadt- und Besiedlungsgeschichte	405
Franz P ü h r i n g e r:	
Θερμοπύλαι	427
Hans C o m m e n d a:	
Grundriß einer Volkskunde von Linz	433

NEUE QUELLEN ZUR STADT- UND BESIEDLUNGSGESCHICHTE.

Aus des Menschen Mund strömt die „mündliche Überlieferung“ aus Urtagen in Wort und Lied bis in unser Heute. Seine Hände hauen, ritzen, formen, meißeln, zeichnen, malen und schreiben, sie halten damit einen Teil dieser von Mund zu Mund in der Stufenleiter und im Querverlauf der Geschlechterfolgen vorhandenen Überlieferungen fest. Auf Holz und Ton, Bein und Stein, Pergament und Leinwand, Papier und Filmstreifen tritt uns so neben der unmittelbaren mündlichen die mittelbare „schriftliche Überlieferung“ entgegen. Beide zusammen bilden den Quellstrom unserer gesamten Geschichte.

Soweit wir die schriftlichen Aufzeichnungen aller Art „lesen“ können, bezeichnen wir sie als „historisch = geschichtlich im engeren Sinne“. Jene Zeiten und Völker, Rassen und Kulturen, deren Aufzeichnungen wir nicht lesen können oder über die keine vorhanden sind, pflegen wir „urgeschichtlich = protohistorisch“ zu nennen, zumeist jedoch als „prähistorisch“ zu bezeichnen (Pittioni); schließlich den zeitlichen Bereich zwischen beiden als „frühgeschichtlich“, an den die „vollhistorische“ Zeit bis heute anschließt. Der Gegenstand der Geschichte ist das Menschengeschlecht selbst, ferner die es begleitenden Tiere und Pflanzen, jedoch auch die Erde, auf der der Mensch lebt, der Ablauf der Gestirne, die ihn Tag und Nacht zu begleiten scheinen; schließlich jedes Ereignis und alle Umstände und Vorstellungen, die für das Leben des Menschen von Bedeutung sind.

Der Mensch selbst ist in Europa seit mehr als hunderttausend Jahren an Hand von Skelettfunden nachweisbar. Der Übergang der protohistorischen zur historischen Zeit liegt in Österreich etwa um Christi Geburt, unsere Römerzeit ist daher frühgeschichtlich. Aber

die zehntausend Jahre vorher für Mitteleuropa, die über hunderttausend Jahre vorher für Europa dürfen wohl nicht gemeinhin als prähistorisch bezeichnet werden. Denn um etwa 10.000 v. Chr. G. tritt ein merkliches Anderswerden ein, daß zweifach belegbar ist: die jüngere altsteinzeitliche Kultur verändert ihr Dinggut; der Mensch selbst zeigt körperliche Züge (die im Skelett festgehalten sind), welche jedoch weniger in die Zeit vorher, als vielmehr in die früh- und vollgeschichtliche Zeit weisen. Wir wollen daher die Spanne von etwa 10.000 bis Christi Geburt für Mitteleuropa als die archaische Zeit bezeichnen, den gewaltigen Zeitraum vor ihr als die palähistorische Zeit. Es ergibt sich folgende Einteilung:

protohistorisch	{	X—10.000	palähistorische Zeit
(prähistorisch)	{	10.000—Chr. G.	archähistorische Zeit
historisch	{	Chr. G.—1000 n. Chr. G. .	frühhistorische Zeit
	{	1000—heute	vollhistorische Zeit

Der Boden von Linz birgt aus der Zeit von etwa 2000 v. Chr. G. bis ins 19. Jahrhundert eine Fülle von Dokumenten, die einer untersuchenden Aufmerksamkeit würdig sind: die Skelette seiner Bewohner von den frühesten Tagen der Besiedlung des Linzer Stadtgebietes, über die es keinen schriftlichen Beleg gibt, bis in die Zeit vor etwa hundert Jahren. Wenn auch die Nachrichten über die Bevölkerung von Linz aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert weitgehend erfaßbar sind, so ergeben sich auch für diese Zeit wertvolle Ergänzungen für die Stadt- und Besiedlungsgeschichte an Hand der Skelette ihrer Bewohner.

Durch seine bedeutenden Gräberfelder, die der Allgemeinheit überhaupt nicht oder nur aus Notizen bekannt sind und die aus der archähistorischen und frühgeschichtlichen Zeit stammen, sowie durch seine mittelalterlichen Friedhöfe, nimmt das Gebiet der Stadt Linz im Zusammenhang mit dem Lande Oberösterreich neben Wien und Niederösterreich den zweiten, wenn nicht annähernd gleichen Platz in Österreich ein bezüglich Anzahl und Wichtigkeit seiner anthropologischen Funde. Von diesen soll nun in den folgenden drei Kapiteln die Rede sein.

I. Die grundsätzlichen Aussagemöglichkeiten anthropologischer Befunde für unsere Stadt- und Besiedlungsgeschichte.

1. Einleitung.

Der Text eines alten Grabsteines, seine Form und seine Verzierungen sind Teile der Biographie, der Lebensgeschichte eines Menschen, aber auch der Zeit und ihrer Kräfte, die posthum den Grabstein gesetzt haben. Es handelt sich hierbei sozusagen um einen „oberirdischen“ biographischen Beitrag des Grabes, der dem „unterirdischen“ überlagert ist. Dieser beruht auf zwei Momenten, die sowohl bei der Grablegung wie auch bei der oft erst nach Jahrhunderten oder Jahrtausenden erfolgten Graböffnung in Erscheinung treten:

Sarg und Beigaben, Grabbau,
Leiche und Skelett.

Bis in unsere Tage ist es fast der Regelfall, daß bei einer Grabbauauffindung auch durch fundfreundliche Personen alles nur Mögliche beachtet wird: Beigaben aller Art, Münzen, Knöpfe, Waffen, Schmuck, Sargreste, Kleiderreste; Lage, Tiefe, Schichtung u. a. m. Aber das Skelett, der Hauptteil der ehemaligen Leiche, also der Teil eines früher lebendig gewesenen Menschen, dessentwegen ja überhaupt das Grab angelegt worden ist, das also die persona und die causa rei ist, wird wenig oder gar nicht beachtet.

Außer dem Gruseln und dem angeblichen Unappetitlichsein mag es der Gedanke an den eigenen Tod und der behauptete unhygienische und oft schlechte Erhaltungszustand des Skelettes sein, die den Grund der geringen Beachtung bilden. Vor allem aber scheint es die allgemeine Unkenntnis über die Auswertbarkeit von Skeletten im allgemeinen und über ihren in vielen Fällen besonderen Aussagewert für die jüngste bis zur fernsten Vergangenheit zu sein. In diesem Sinne könnte verlangt werden, daß eine Biographie, die erschöpfend sein soll, gar nicht als vollständig angesehen werden kann, wenn ihr der somatisch- und osteologisch-anthropologische Befund fehlt. Eigenartigerweise ist die Nichtbeachtung von Skeletten auch dann vielfach vorhanden, wenn die vorgebrachten hygienischen Gesichtspunkte wegfallen, wie dies bei den seit Jahrhunderten in der Erde gelegenen Skeletten der Fall

ist. Durch die reinigende Wirkung der Erde ist doch diese selbst und die in ihr gelegenen Skelette um vieles reiner und hygienischer als z. B. unser Obst, das wir uns in die Hand zu nehmen und zu essen jedoch gar nicht scheuen. Durch das langsam zunehmende Verständnis von Seiten der Lehrerschaft, öffentlichen Dienststellen, der Gendarmerie und Polizei, sowie durch die planmäßige Arbeit der Heimathäuser und Ortsmuseen, hauptsächlich jedoch durch das Oberösterreichische Landesmuseum wurden in den letzten hundert Jahren jene zahlreichen Urkund-Skelette geborgen, die im zweiten Kapitel aufscheinen.

2. Die anthropologischen Aussagemöglichkeiten.

Die größte, alleinige und volle Aussagemöglichkeit an Hand eines einzelnen Skelettes oder einer Skelettserie aus einer Gräbergruppe oder einem Gräberfeld ist dann gegeben, wenn über die Zeit, aus der das Skelettmaterial stammt, überhaupt keine schriftlichen Urkunden aller Art vorhanden sind. Aus solchen Zeiten ist für unser Wissen um den Menschen, außer den Schlüssen aus seinen hinterlassenen Werken (Dinggut und Überlieferung), das Skelett die einzige Urkunde. Für Oberösterreich ist dies die Zeit vor Christi Geburt, die wir die archähistorische genannt haben (mittlere Steinzeit, Jungsteinzeit, Bronzezeit und Eisenzeit).

Die Aussagemöglichkeit ist vorwiegend wesentlich für die Zeit, aus der wir nur wenige schriftliche Unterlagen besitzen. Dies ist für uns die frühgeschichtliche Zeit, die in Oberösterreich etwa von Christi Geburt bis in das Jahr 1000 n. Chr. reicht (römische Zeit, Völkerwanderungszeit, frühbajuwarische Zeit, frühdeutsche und altslawische Zeit).

Auch für die vollhistorische Zeit ist durch den Mangel an biographischen Daten, die erst mit dem 15. Jahrhundert einen größeren Umfang und eine bedeutendere Zahl erreichen (Paracelsus, Grimmelshausen, Plattner u. a. m., mit Ausnahme der Fürsten- und Adelsgeschlechter, Kirchenfürsten und Heiligen), die Aussagemöglichkeit auf Grund von Skelettuntersuchungen immer noch wesentlich. Erst seit der Renaissance, seit dem Breiterwerden der geschriebenen und nun gedruckten Geschichte, fällt unserer Wissenschaft ein geringerer, wenn auch nicht unwesentlicher Teil bei der Beibringung von biographischen Unterlagen an Hand der Skelette zu. Dies gilt etwa bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts.

Seit diesem Zeitpunkt, also seit etwa hundertfünfzig Jahren, stellt die Aussagemöglichkeit auf Grund des Skelettes nur mehr einen ergänzenden Faktor dar, ist uns aber immer noch von Wichtigkeit, wie dies die Untersuchungen an den Gebeinen von Haydn, Schubert und anderen zeigen. — Dieser nach zeitlichen Gesichtspunkten gereihten vierstufigen Aussagewertigkeit ist eine zweite zuzurechnen, je nachdem es sich um Skelette von Einzelpersonen, Familien und Sippen, Ortsbevölkerungen oder Stammesgruppen handelt.

3. Zur Biologie des menschlichen Skelettes, Vergleichsmaterialien.

Aus der paläohistorischen Zeit liegen bis jetzt weder aus Oberösterreich noch aus dem Boden der Stadt Linz Skelette vor. Auch Begleitspuren des Menschen sind noch nicht mit letzter Sicherheit festgestellt, am ehesten noch für die Kaolingrube Kriechbaum bei Schwertberg. Unter Umständen könnte es jedoch nur eine Frage der Zeit sein, daß wir auch in Linz und Oberösterreich menschliche Skelettfunde aus diesem Zeitraum auffinden werden können.

In der zweiten Hälfte der archäohistorischen Zeit tritt uns ein allgemeines Phänomen gegenüber, das in den ältesten Ländern mit sogenannten Hochkulturen zuerst aufscheint (an den Flüssen Hwang-ho, Takiang, Ganges, Indus, Euphrat und Nil), nämlich das Nebeneinander von Bauern- und Stadtkulturen.

Für die vorliegende Abhandlung kommt innerhalb dieses Phänomens die unterschiedliche biologische Ausprägung des Menschen (auch der Haustiere und Nutzpflanzen) in die mehr oder minder konstanten Ausformungen des Körpers und Skelettes durch die Beibehaltung der bäuerlichen (und nomadischen) Lebensweise auf der einen Seite, und in die progressiven Veränderungen des Körpers und Skelettes bei Menschen der Stadtkulturen auf der anderen Seite in Anwendung. Für den biologischen und speziell für den anthropologischen Standpunkt ist für den Begriff „Stadt“ nicht deren rechtliche Situation maßgebend, sondern der soziologische und wirtschaftliche Charakter ihrer Bevölkerung: das ständige Wohnen in geschlossenen Räumen innerhalb vielräumiger Häuser, die ihrerseits durch enge Gassen zu Blöcken zusammengebaut sind; die Tatsache einer nur sehr teilweise durch Selbsterzeugung erworbenen Nahrung, deren Hauptmasse immer mehr durch den Tausch für handwerklich erzeugte Artikel und schließlich durch

Zahlung erworben wird, der Ablauf der Berufstätigkeit in der Werkstatt, die berufsmäßige Fixierung von Familien, die Verhehlung mit Menschen aus ähnlichen Familien derselben oder einer anderen Stadt; der Umstand, daß nicht mehr die durch den Jahresablauf der Sonne geprägten Verhältnisse von Luft, Arbeit und Nahrung für den Städter maßgebend sind, auch nicht mehr die naturverbundene Metaphysik, sondern die Gewinnung und Schöpfung von Konzentrationen der städtischen Mauer-Gemeinschaft: Kirche, Markt, Spital, Rathaus, Schule, Versammlungen; die Förderung der geistigen und abstrahierenden Tätigkeit, dies alles und noch vieles mehr hat dazu geführt, daß die skizzierten Veränderungen der Gesamtlebensweise grundsätzliche Unterschiede auch im körperlichen Erscheinungsbild bis zum Skelett zwischen einer typischen Stadtbevölkerung und einer typischen Landbevölkerung bedingt haben müssen. Denn es zeigt sich, daß typische Stadtbevölkerung aus allen Zeiten und Gebieten auf Grund ihrer anthropologischen Befunde sich von typischen Bauernbevölkerungen in mehrfacher Hinsicht unterscheiden.

Um etwa 10.000 v. Chr. G. lassen sich die ersten Anzeichen der späteren völkischen Aufgliederungen erkennen, die um etwa 3000 als Vorvölker ihre räumlichen Ausgangsstellungen beziehen. In dem Jahrtausend der europäischen Bronzezeit setzen sich die Völker neuerlich in Bewegung und geraten nicht zuletzt in Vermischung. Vor dem Beginn dieser großen Völkerwanderungen sind die Träger der einzelnen Kulturen-Vorvölker noch weitgehend rassisch einheitlich oder in sehr kennzeichnender Weise zusammengesetzt. Rasse und Dingkultur sind in einer annähernd einfachen Korrelation erkennbar. Die anthropologische Auswertung hat gute Aussagemöglichkeiten und liefert zusammen mit dem prähistorischen Dinggut und den erschlossenen sozialen und soziologischen Situationen jene Kennzeichnungen, die uns unsere Frage nach dem Menschen und seiner Kultur dieser Zeit weitgehend beantworten können. Über eine Reihe von Fragen aus dieser schriftlosen Zeit liefert jedoch die anthropologische Auswertung die hauptsächlichen Aussagen.

Aus der Zeit zwischen 1900 und Christi Geburt ist uns auch von den sozial und soziologisch höchstgestellten Personen, außer ihren gelegentlich bekannten Namen, fast nichts bekannt, von den großen Stadtkulturen abgesehen. Erst die Auffindung der Gräber

liefert uns alle persönlichen Details, soweit diese am Skelett feststellbar sind. Für diese Zeit stehen uns zum Vergleich mit Linz die folgenden Materialien zur Verfügung:

Gräberfelder der Bronze- und Eisenzeit
(Skelettgräber und Brandgräber)

Gmunden	Hainburg a. d. Donau
Gallneukirchen	Oberwölbling bei St. Pölten
Wimsbach bei Lambach	Gemeinlebarn bei Tulln
Innviertler Nekropolen	Südmähren
Hallstatt	
Berchtesgaden	

Die Völker und Rassen der frühgeschichtlichen Zeit (Christi Geburt bis 1000 n. Chr.) sind für Oberösterreich weitgehend bekannt. Viele ihrer Siedlungspunkte lassen sich feststellen, eine Reihe von Persönlichkeiten tritt hervor, über die zum Teil biographisches Material, zum anderen anthropologische Untersuchungen vorliegen, durch welche letztere erstmalig das interessante Detail ihrer körperlichen Erscheinungsform, ihres Lebensalters und eines Teiles ihrer allgemeinen Gesichtszüge bekannt geworden ist.

Hl. Florian, Hl. Severin (Grab in Monte Cassino), Witwe Valeria (Skelett in St. Florian), Herzog Tassilo, Herzog Gunther-Theoto (Skelett in Kremsmünster).

Über dieses Kapitel der anthropologischen Aussagemöglichkeit habe ich in meiner Arbeit „Anthropologische Untersuchungen in der Krypta von St. Florian“ eingehender berichtet, die im 96. Band des Jahrbuches des Oberösterreichischen Musealvereines erscheinen soll. — Die illyrischen, keltischen, provinzialrömischen, germanischen und frühbajuwarischen, slawischen und östlichen Elemente dieser Zeit sind anthropologisch weitgehend durch ihre spezielle Zusammensetzung und ihre eigentümliche Eigenart gekennzeichnet. An Vergleichsmaterial für die entsprechenden Linzer Gräberfelder liegen vor:

Gräberfelder der frühgeschichtlichen Zeit

Krungenl bei Altaussee	Überackern a. Inn
Hohenberg bei Altaussee	Ernsthofen
Marchtrenk	Hainbuch a. d. Enns
Auhof bei Perg	Enns

Während für den ersten Abschnitt der vollgeschichtlichen Zeit (1000 bis 1500 n. Chr.) von zahlreichen Einzelpersonlichkeiten

Eigennamen und vielfach auch die Lebensumstände bekannt sind, bleiben weitere Einblicke für die Breite der Bevölkerung dieser Zeit noch verwehrt. Dies gilt auch für die Menschen, die uns im hochmittelalterlichen Abschnitt der oberösterreichischen Besiedlungsgeschichte entgegentreten, wenn auch anzunehmen ist, daß die geistlichen und weltlichen Siedlungsherrschaften ihre Leute zumeist aus ihren westlich und nördlich des Inn gelegenen Stammgebieten herangeholt haben. Die anthropologische Aussagemöglichkeit ist für diese Zeit teilweise vollbelegend, teilweise ergänzend. An Vergleichsmaterialien stehen zur Verfügung:

Skelette aus Gräberfeldern und Friedhöfen

Steinabrunn bei Hollabrunn	Prag (hochmittelalterl. Friedhof)
St. Florian bei Linz (Krypta)	Leipzig (spätmittelalterl. Friedhof)

Einzelskelette

HI. Leopold III.	Dante (Ravenna)
------------------	-----------------

Der zweite Abschnitt der vollhistorischen Zeit ist durch die allgemeine Bevölkerungszunahme und damit auch die Vermehrung der oberen und mittleren Schichten gekennzeichnet, in denen jene Familien und Stände anzutreffen sind, über die familiengeschichtliche Unterlagen vorhanden sind, welche über die Einzelbiographien hinausgreifen. So nehmen die biographischen Unterlagen im besonderen Sinne beträchtlich zu und sind, mit Ausnahme des Arbeiter- und auch des Bauernstandes, fast eine allgemeine Erscheinung. Dennoch bietet der anthropologische Befund an Hand des Skelettes bis zur Zeit des Aufkommens der Photographie in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, im Verein mit der seit der Renaissance breiter einsetzenden Porträtmalerei, die sich nach der barockzeitlichen Typisierung nun im frühen 19. Jahrhundert wieder der naturgetreuen Darstellung genähert hat (Kriehuber, Daffinger, Fendi, Bobelter), die verwertbaren Unterlagen für Biographien über Einzelpersönlichkeiten, Familien, Gruppen und Bevölkerungen.

Im 19. Jahrhundert hat sich ein zweites Phänomen ergeben, das hinsichtlich seiner grundsätzlichen Bedeutung mit dem der Aufgliederung in Ackerbau- und Stadtkulturen seit der zweiten Hälfte der archähistorischen Zeit für das Gebiet von Mitteleuropa verglichen werden kann. Wohnten, d. h. lebten und arbeiteten etwa

bis in die Hälfte des 19. Jahrhunderts in Mitteleuropa zwei Drittel der Bevölkerung auf dem Lande und nur ein Drittel der Bevölkerung in der Großstadt, so hat sich innerhalb von hundert Jahren das Verhältnis umgekehrt. Dieser Umstand ist wohl auch mit dafür verantwortlich zu machen, daß sich die umfangreichen Veränderungen am menschlichen Körper und an seinem Skelett ergeben haben, von denen das Anschwellen der Körpergröße innerhalb der letzten hundert Jahre und die wesentliche Verlängerung des Durchschnittsalters bereits allgemein bekannt sind. — Aus dieser Zeit (1500 bis 1950) stehen für die Linzer Skelettfunde folgende Vergleichsobjekte zur Verfügung:

Skelette aus Friedhöfen und Karnern

Tulln, Karner	Wien-Operngasse, Friedhof
Wien-St. Florian, Friedhof	Greifenburg in Kärnten, Karner
Wien-St. Karl, Friedhof	Hallstatt, Karner

Einzelpersonen

Schubert	Kant
Haydn	Bach
Beethoven	

Nach diesem Versuch, die grundsätzlichen Aussagemöglichkeiten anthropologischer Befunde zu skizzieren, die Zäsuren im geschichtlichen und biologischen Wandel der letzten zwölftausend Jahre anzudeuten und auf die dem Verfasser aus der Literatur und aus eigenen Ausgrabungen zur Verfügung stehenden Vergleichsmaterialien hingewiesen zu haben, wird nun im zweiten Kapitel eine Übersicht der im Boden der Stadt Linz vorhandenen und zum großen Teile ausgegrabenen Einzelgräber, Gräbergruppen, Gräberfelder und Friedhöfe der letzten viertausend Jahre vorgelegt.

II. Übersicht über die Skelettfunde auf dem Boden der Stadt Linz und ihrer unmittelbaren Umgebung.

Außer den im Großraum von Wien schon erwähnten Verhältnissen haben sich bis jetzt in Österreich nirgends Siedlungspunkte von so großer Bedeutung im Wandel der Zeiten nachweisen lassen wie für Linz, in denen die lückenlose Aufeinanderfolge von Bevöl-

kerungen innerhalb der letzten viertausend Jahre sich in der Kette ihrer Gräberfelder und Friedhöfe widerspiegelt. Ich verdanke es der Freundlichkeit des Leiters der Ur- und Frühgeschichtlichen Abteilung des Oberösterreichischen Landesmuseums, meinem Kollegen Dr. Franz Stroh, daß er mich in die Lage versetzt hat, an Hand seiner — und in den letzten Jahren unserer gemeinsamen — Grabungsprotokolle eine annähernd vollständige Übersicht der Skelett- und Brandgräber bieten zu können. — In der Arbeit wird als Friedhof jene Ansammlung von Gräbern bezeichnet, die im Charakter des Einzelgrabes und in ihrer Gruppierung als christlich gekennzeichnet ist. Als Gräberfeld jedoch wird eine Vereinigung von Gräbern bezeichnet, die diese Kennzeichnung nicht besitzt. Ferner als Gräbergruppe drei bis fünfzehn Individualbestattungen, als Gräberfeld mehr als fünfzehn Bestattungen.

TAFEL DER LINZER GRÄBERFELDER UND FRIEDHÖFE.

Jungsteinzeit (4000—1900)	Scharlinz, schnurkeramisches Hockerskelett, 1939,
Bronzezeit (1900—900)	Scharlinz, 2 Hockerskelette, 1927, Plesching, 2 Skelette in Strecklage, 1936, Froschberg, 1 Hockerskelett, 1936, Tumbach, 1 Brandgrab, 1936, St. Peter, 1 Skelett in Strecklage, 1937, Scharlinz, 1 Skelett in Strecklage, 1939, St. Peter, Gräberfeld mit 69 Hockerskeletten, 1939—1942, Scharlinz, 2 Skelettgräber, Glockenbecher- kultur, 1940, Wegscheid, 1 Hockerskelett, 1942, Wegscheid, 1 Kindergrab, 1944, Furth, 1 Hockerskelett, 1949, Gürtelstraße, 2 Skelette in Strecklage, 1902, Hühnersteig, Gräberfeld mit über 20 Skeletten in Strecklage, 1923, Veitsdorf, 1 Brandgrab, 1928, Engerwitzdorf, 4 Brandgräber, 1928, Schörgenhub, 2 Skelette in Strecklage, 1935,
Hallstattzeit (900—500)	

	Schörgenhub, 4 Brandgräber, 1939, St. Peter, Gräberfeld mit 125 Brandgräbern, 1939—1942, St. Peter, Gräberfeld mit 90 Skelettgräbern, in Strecklage, 1939—1942,
Latènezeit (500 bis Chr. G.)	St. Peter, 2 Skelette in Strecklage, 1903, Schörgenhub, 1 Brandgrab, 1926, St. Peter, 1 Brandgrab, 1939,
Römerzeit (Chr. G. bis 476)	Remel im Imberg, Skelettgräberfeld, 1859, Hauptbahnhof, 8 Skelette in Strecklage, 1889, Wurmstraße, Gräberfeld mit über 120 Brandgräbern und 2 Skeletten in Strecklage, 1926, Scharlinz, 2 Brandgräber, 1926, Dametzstraße, 2 Skelette in Strecklage, 1928, Diemelstraße, 3 Skelette in Strecklage, 1930, Tiefer Graben, 4 Skelette in Strecklage, 1938, Reith, 1 Skelett in Strecklage, 1939,
Völkerwanderungszeit (400—750)	Leonding, 5 Skelette in Strecklage, 1883, Au, Gräberfeld mit 30 Skeletten in Strecklage, 1927/28, Jetzing, 1 Skelett in Strecklage, 1937, Reith, Gräberfeld mit 20 Skeletten in Strecklage, 1939, Zizlau, Gräberfeld mit 145 Skeletten in Strecklage, 1941—1943,
Frühdeutsche Zeit (750—1000)	Zirkenau, Gräberfeld mit 17 Skeletten (Resten), vor 1918, Schweinbach, Gräberfeld mit 18 Skeletten, 1930, Holzwiesen, Reste von 7 Skeletten, 1932, Martins-Friedhof, 8 Skelette (30), 1932 bis 1947,
Vollhistorische Zeit 1. Abschnitt (1000—1500)	Stadtpfarrkirche, Friedhof,

- | | |
|-----------------------------|---|
| 2. Abschnitt
(1500—1850) | Elisabethinenfriedhof,
Barbarafriedhof, 20 Skelette, 1950,
Kleinmünchen I, Friedhof, 2 Skelette, 1950,
Neuer Stadtfriedhof, alter Teil,
St. Magdalena, Pöstlingberg, Urfahr I, Sankt
Peter, Ebelsberg I. |
| 3. Abschnitt
(seit 1850) | Die jetzigen Friedhöfe von Linz und die der
eingemeindeten Gebiete: neuer Stadtfried-
hof — neuer Teil, Pöstlingberg, St. Magda-
lena, Urfahr II, St. Peter (aufgelassen),
Kleinmünchen II, Ebelsberg II. |

Weitere Skelette, die in den Jahren 1949 und 1950 gehoben wurden, jedoch noch nicht präpariert sind, sowie die Friedhöfe, die mit Ortsfremden belegt sind, wurden in dieser Aufstellung nicht berücksichtigt.

Der erste christliche Friedhof von Linz liegt zwischen Burg und Martinskirche. Mit der Errichtung der Stadtpfarrkirche beginnt 1286 der zweite Linzer Friedhof um diese Kirche herum. Wegen zahlreicher Pestleichen wird 1542 bei der Heiligen-Geist-Spitalskirche, jetzt Elisabethinenkirche, der dritte Friedhof angelegt. Neben beiden Friedhöfen bestanden außerdem noch die eigenen Bestattungsorte der Klöster von Linz. — 1599 wird der erste allgemeine Friedhof für alle Linzer im Geviert Magazingasse—Seilerstätte—Rudigierstraße—Landstraße als vierter Friedhof geschaffen, in dem 1658 die Barbarakirche erbaut wurde. Erst 1786 wird der neue Stadtfriedhof, damals außerhalb der Stadt, als fünfter Gottesacker begonnen. Schon 1800 mußte er in westlicher Richtung erweitert werden. 1875 und 1910 erfolgte die Erweiterung in östlicher Richtung.

Über die vier Linzer Stadtfriedhöfe von etwa 750 bis 1785 ist die Bevölkerung nach der Auflassung dieser Stätten zuerst „hinweggegangen“ und hat dann deren Flächen mit Häusern und Straßen verbaut. 1950 fielen z. B. beim Umbau des Kaufhauses Wenz zahlreiche Skelette des Barbarafriedhofes in der Magazingasse an. Während einige von ihnen durch das Landesmuseum geborgen werden konnten und so erhalten bleiben, fielen die meisten der Zerstörung anheim; sie wurden mit dem Bauschutt abgefahren, ein Umstand, der unbefriedigend ist im Sinne humaner Pietät. Abge-

sehen davon, daß hiedurch der Forschung wertvolles Material aus dem 16. bis 18. Jahrhundert zum größten Teile verloren ging.

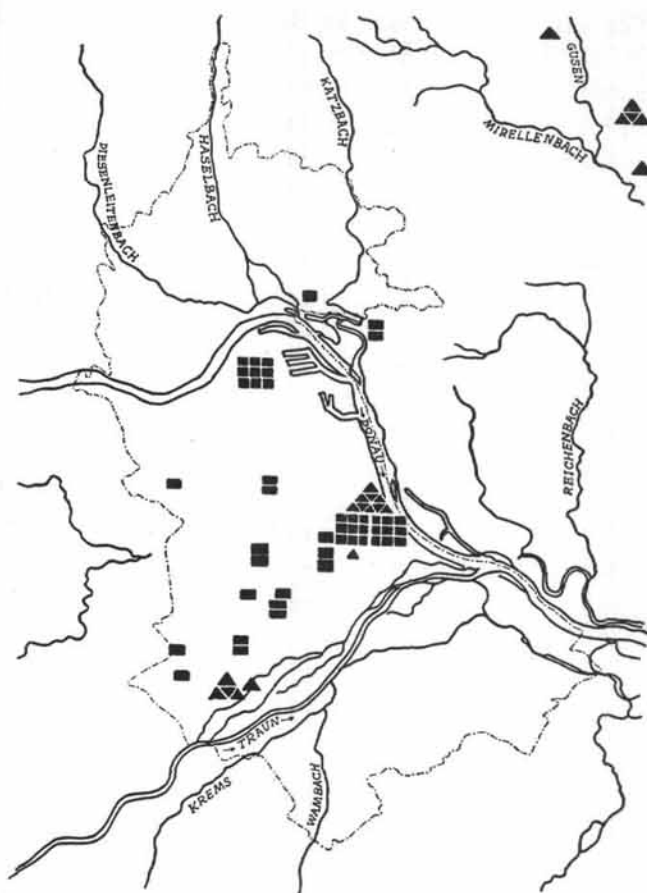
Die Linzer Friedhöfe des 19. und 20. Jahrhunderts werden bis auf den von St. Peter laufend belegt und schmücken als Totengärten das Stadtbild, zu dem sie eminent gehören. Die Kulturhöhe einer Stadt ist nicht zuletzt daran abzulesen, wie diese ihre Totenäcker ehrt und ziert. — Auch auf den Friedhöfen unserer Zeit gibt es für die anthropologische Auswertung einige Aufgaben, wenn es sich darum handelt, zur Biographie von bedeutenden Menschen einiges beizutragen, das nur durch das Skelett selbst überliefert worden ist, z. B. bestimmte Krankheiten, die nicht beachtet oder erkannt wurden, die uns aber für das Schaffen und die Lebensumstände Ergänzungen bieten können, sowie viele weitere Details.

Als in den zwanziger Jahren Stifters Grab restauriert wurde, hat man dessen Schädel gehoben und photographiert, eine weitere Auswertung ist jedoch, soweit mir bekannt ist, nicht erfolgt. Eine solche könnte bei einem ähnlichen Anlaß leicht nachgeholt werden. Unserer Stifterforschung könnte dadurch manche Bestätigung und Erweiterung zuteil werden.

III. Die Lage der Begräbnisstätten innerhalb der letzten 4000 Jahre auf dem Boden und der unmittelbaren Umgebung der Stadt Linz.

Innerhalb des heutigen Stadtgebietes wurden alle Gräber beachtet. Für die archähistorische und frühgeschichtliche Zeit sind auch die Gräber der Umgebung behandelt, damit auch die konstanten und wandelbaren Züge der Linzer Verkehrslage an Hand der Gräberfelder zum Ausdruck gebracht werden können.

Von den vier Karten zeigt die erste Karte alle bisher gehobenen Gräber aus der Zeit von 2000 v. Chr. bis Christi Geburt. — Die zweite Karte vereinigt die Einzelgräber und Gräberfelder der Römerzeit und der Völkerwanderungszeit. — Die dritte Karte bringt die Friedhöfe von der frühdeutschen Zeit bis in die Gegenwart. — Die vierte Karte schließlich faßt alle Einzelgräber, Gräberfelder und Friedhöfe auf dem Boden der Stadt Linz zusammen. Die Zeichen für die Einzelgräber, Gräbergruppen, Gräberfelder und Friedhöfe sind im Verhältnis zum Maßstab der Grundkarte wesentlich vergrößert.



Karte 1

Gräber der Jungsteinzeit, Bronzezeit, Hallstattzeit und Latènezeit.



Die Karte der prähistorischen Gräber (Karte 1) weist den Belag entlang der unteren linken Traun, des linken Traun-Donau-Winkels als ziemlich geschlossenes Gräbergebiet aus. Eine zweite Gruppierung ist um die Gegend der vorgeschichtlichen Donaufurt im Donauknie gegeben, während die dritte im Gallneukirchner Becken aufscheint. Es sind also die unmittelbaren Ufergebiete der Traun und Donau, die zur Siedlung und zur Anlage des Bestattungsplatzes für den urgeschichtlichen Menschen geeignet waren.

Karte 1

Vom Süden nach Norden:

vier hallstattzeitliche Brandgräber von Schörgenhub,
latènezeitliches Brandgrab von Schörgenhub,
zwei bronzezeitliche Einzelskelette von Wegscheid,
zwei hallstattzeitliche Einzelskelette von Schörgenhub,
zwei Glockenbecherskelette von Scharlinz,
ein jungsteinzeitliches Hockerskelett von Scharlinz,
ein bronzezeitliches Einzelskelett von Scharlinz,
zwei bronzezeitliche Hockerskelette von Scharlinz,
zwei hallstattzeitliche Einzelskelette in der Gürtelstraße,
ein bronzezeitliches Hockerskelett am Froschberg,
hallstattzeitliches Gräberfeld, mit über 20 Skeletten, vom Hühnersteig.

Im Osten:

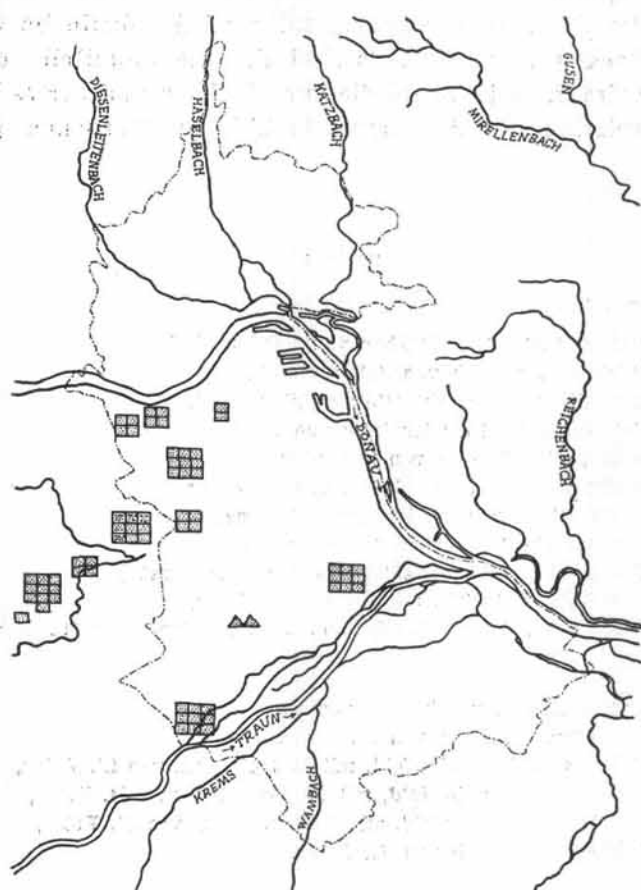
zwei latènezeitliche Einzelskelette von St. Peter,
ein bronzezeitliches Skelett von St. Peter,
bronzezeitliches Hockergräberfeld, mit 69 Skeletten, von St. Peter,
hallstattisches Skelettgräberfeld, mit 90 Skeletten, von St. Peter,
hallstattisches Brandgräberfeld, mit 125 Skeletten, von St. Peter,
latènezeitliches Brandgrab von St. Peter.

Nördlich der Donau:

zwei bronzezeitliche Einzelskelette von Plesching,
bronzezeitliches Hockerskelett von Furth.

Im Norden (Gallneukirchner Becken):

bronzezeitliches Brandgrab von Tumbach,
vier hallstattzeitliche Brandgräber von Engerwitzdorf,
ein hallstattzeitliches Brandgrab von Veitsdorf.



Karte 2

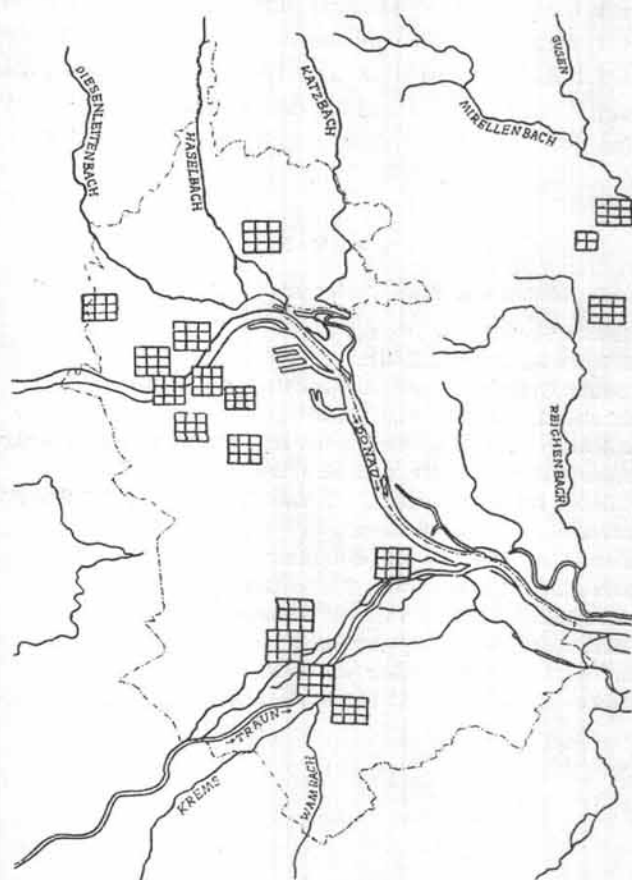
Gräber der Römerzeit und Völkerwanderungszeit.

Die Karte der römer- und völkerwanderungszeitlichen Gräber (Karte 2) läßt ein wesentlich anderes Bild erscheinen. Das geschlossene Gräbergebiet liegt nun entlang der Linie Hauptplatz—Hauptbahnhof—Leonding. Wir erkennen in ihr die römische Straßenverbindung Lentia—Ovilava und entnehmen ferner, daß die völkerwanderungszeitlichen Germanen entlang dieser Linie gesiedelt und bestattet haben. — Erst in zweiter Linie tritt das linke Traunufer in Erscheinung. Die Punkte der Gräbergruppen im Gallneukirchener Becken bleiben in dieser Zeit fundleer.

Karte 2

Vom Süden nach Norden und vom Westen nach Osten:

frühbairisches Skelett von Jetzing,
 römerzeitliches Skelett von Reith,
 frühbairisches Gräberfeld, mit 20 Skeletten, von Reith,
 fünf frühbairische Skelette von Leonding,
 römerzeitliches Gräberfeld beim Remel im Imberg, verlorengegangen
 acht römerzeitliche Skelette vom Hauptbahnhof,
 römerzeitliches Brandgräberfeld, mit über 120 Urnen und 2 Skeletten, von der
 Wurmstraße (Kreuzschwestern),
 drei römerzeitliche Skelette von der Dimmelstraße,
 vier römerzeitliche Skelette vom Tiefen Graben,
 zwei römerzeitliche Skelette von der Dametzstraße,
 frühbairisches Gräberfeld, mit 30 Skeletten, von Au,
 zwei römerzeitliche Brandgräber von Scharlitz,
 frühbairisches Gräberfeld, mit 145 Skeletten, von Zizlau.



Karte 3

Gräber der frühdeutschen und der vollhistorischen Zeit.

Die Karte der kontinuierlich besiedelten Zeit des Gebietes der inneren Stadt von Linz (von etwa 750 bis heute — denn für die Spanne von 500 bis 700 n. Chr. G. fehlen Belege) zeigt die Bildung der Siedlungs- und Begräbnisstätten-Schwerpunkte der modernen Stadt: die beiderseitige Ufergegend in der Nähe der Urfahrer-Brücke bildet die Hauptgruppierung der nun christlichen Friedhöfe. Ein zweiter Schwerpunkt ist die Kreuzung der Südoststraße mit der Traun (Ebelsberg, Kleinmünchen und St. Peter). Im Gallneukirchner Becken finden sich wiederum an den annähernd gleichen Punkten die letzten, nichtchristlichen Gräberfelder aus der frühdeutschen Zeit, weil dorthin sichtlich die kirchliche Organisation noch nicht gereicht hat.

Karte 3

Im Süden:

erster und zweiter = jetziger Friedhof von Ebelsberg,
erster und zweiter = jetziger Friedhof von Kleinmünchen,
Friedhof von St. Peter (1939 aufgelassen).

Im Zentrum:

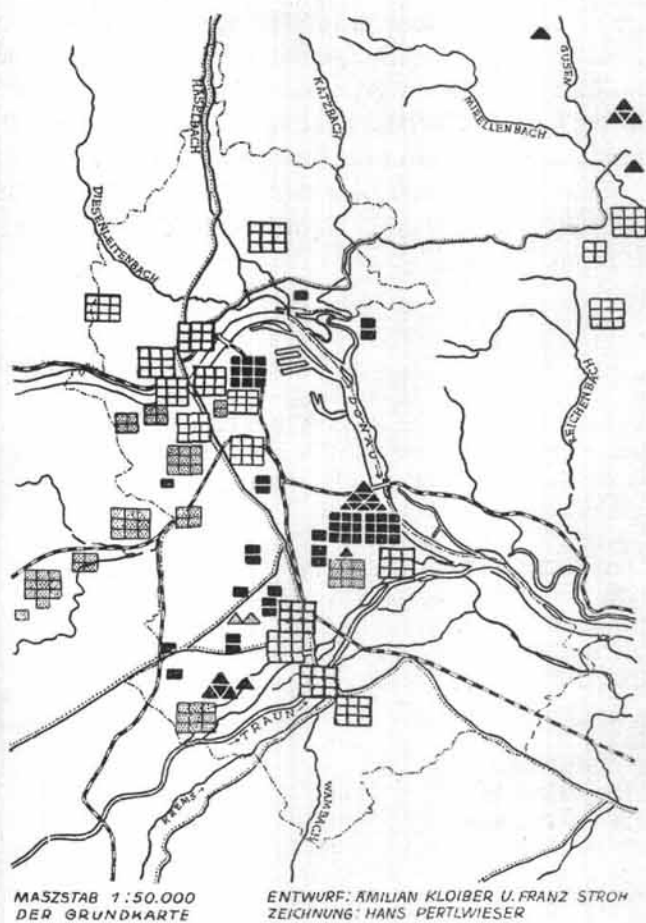
neuer Linzer Stadtfriedhof (fünfter),
Barbarafriedhof (vierter),
Spitalsfriedhof (dritter),
Stadtpfarrfriedhof (zweiter),
Martinsfriedhof (erster).

Nördlich der Donau:

alter Urfahrer Friedhof,
neuer Urfahrer Friedhof,
Pöstlingberger Friedhof
Friedhof von St. Magdalena.

Im Norden (Gallneukirchner Becken):

frühdeutsches Gräberfeld, mit 17 Skeletten, von Zirkenau,
sieben frühdeutsche Skelettgräber von Holzwiesen,
frühdeutsches Gräberfeld, mit 18 Skeletten, von Schweinbach.



Karte 4

Die Gräber der letzten 4000 Jahre im Boden der Stadt Linz.

Die aufgezeigten Schwerpunkte der einzelnen Epochen lassen sich alle im Raume der heute dicht besiedelten Gebiete nachweisen, wir sehen jedoch das Wechseln des Schwerpunktes vom linken Traunufer über die Welser Römerstraße bis zur Konzentration an den Verkehrszentren Linz-Hauptplatz und Ebelsberg. Diese Ergebnisse erfließen nicht aus schriftlichen Urkunden oder Siedlungsgrabungen, sondern aus der Auswertung der Einzelgräber und Gräberfelder auf dem Gebiete der Stadt Linz.

Es ist beabsichtigt, das Linzer Skelettmaterial aus 4000 Jahren im Laufe der nächsten Jahre im einzelnen zu bearbeiten und im Sinne der vorgelegten Darstellung beweisend auszuwerten.

Ämilian Kloiber.

Schrifttum:

- Eickstedt, Egon Frh. v., 1939: Stadtanthropologie von Breslau. Zeitschrift f. Raumforschung u. Raumordnung, S. 424—436.
- 1941: Stadtanthropologie als bevölkerungsbiologische Aufgabe, S. 8—41. In: Bevölkerungsbiologie der Großstadt, Verlag Enke, Stuttgart.
- Jenny, Wilhelm, 1949: Vor- und nachrömische Kleinfunde, Gräber. In: Die Martinskirche in Linz, S. 94. Linz.
- Juraschek, Franz, 1950: Linz im 8. Jahrhundert. Jahrbuch der Stadt Linz 1949, S. 265—280, Linz.
- Karnitsch, Paul, 1926: Gräber der Trebicka-Periode in Scharlinz. WPZ, XIII, S. 104—106, Wien. 1926: Der römische Urnenfriedhof von Linz. Bilder-Woche der „Tages-Post“, Nr. 51, Linz. 1927: Frühbronzezeitliche Grabfunde bei Scharlinz. WPZ, XIV, S. 124—125, Wien. 1930: Ein Grab der Höttingerkultur in Kleinmünchen bei Linz. WPZ, XVII, S. 82—84, Wien. 1930: Ein späthallstädtisches Gräberfeld im Stadtgebiet von Linz (Oberösterreich). MAG, Bd. LX, S. 141—153, Wien.
- Kloiber, Ämilian, 1936: Das spätrömische Gräberfeld bei Hohenstein im Glantal. MAG, Bd. LXVI, S. 221—230, Wien. 1937: Niederösterreichische Bauernfamilien aus dem Viertel unter dem Manhartsberg. Unsere Heimat, Jg. 10, Seite 213—245 u. 414—415, Wien. 1938: Alte Mühlviertler Bauerngeschlechter. Heimatland, S. 183—188, 15. Jg., Linz. 1939: Römerzeitliche Schädel aus Kärnten. MAG, Bd. LXIX, S. 127—139, Wien. 1940: Der schnurkeramische Schädel von Scharlinz. MAG, Bd. LXX, S. 362—364, Wien. Grabfunde der Billendorfer Kultur in Wiener Sammlungen. Sachsens Vorzeit, S. 60—68, Leipzig. 1942: Ein frühbronzezeitlicher Schädel von Scharlinz. Jb. d. Ver. f. Lkd. u. Hpfl. i. G. OD, 90. Bd., S. 284—286, Linz. Über die Notwendigkeit der anthropologischen Bearbeitung von geschichtlich wichtigen Schädeln und Skeletten. Unsere Heimat, S. 171—174, Wien. 1943: Die anthropologische Auswertung des Leichenbrandes aus den Gräbern Wien XI, Mühsangergasse. MAG, Bd. LXXII, S. 298—300, Berlin. 1949: Rudolf Pöch und

die Ossuarien im Lande ob der Enns. Oberösterreichische Heimatblätter, Jg. 3, S. 255—260, Linz.

Kneidinger, Josef, 1948: Spätbronzezeitliche Hügelgräber bei Gallneukirchen im Mühlviertel, Oberösterreich. *Archaeologia Austriaca*, Heft 1, S. 72—80, Wien.

Krenn, Karl, 1942: Vor- und frühgeschichtliche Hügelgräber bei Gallneukirchen. *MAG*, LXXII, S. 301—309, Wien.

Ladenbauer, Hertha, 1950: Ein bairisches Gräberfeld in Linz-Zizlau. *Jahrbuch der Stadt Linz* 1949, S. 281—287, Linz.

Lebzelter, Viktor, 1936: Die Reliquien des heiligen Markgrafen Leopold III. von Österreich. *Festschr. d. Augustiner-Chorherrenstiftes Klosterneuburg*, Seite 78—89, Klosterneuburg.

Pillwein, Benedikt, 1837: *Neuester Wegweiser durch Linz und seine nächste Umgebung*, S. 175—176, Linz.

Sauser, Gustav, 1949: Die Untersuchung der Gebeine (Gunthers und Wisinthos). *Festschr. z. 400jähr. Bestande d. öffentl. Obergymn. d. Benediktiner zu Kremsmünster*, S. 257—264, Wels.

Stroh, Franz, 1941: Funde der Glockenbecherkultur in Oberdonau. *Skelettgräber in Scharlinz*. *WPZ*, XXVIII, S. 74—82, Wien. 1943: Ein reiches Späthallstattgrab in Linz-Schörgenhub (Oberdonau). *WPZ*, XXX, S. 163—172, Wien. 1944: Neue latènezeitliche Funde in Oberdonau. *Jb. d. Ver. f. Lkd. u. Hpfl. i. G. OD*, 91. Bd., S. 353—365, Linz. 1947: Neue Römerfunde auf Linzer Boden. *Jahrbuch d. o.-ö. Mus.-Ver.*, 92. Bd., S. 199—214, Linz.

Tandler, Julius, 1909: Über den Schädel Haydns. *MAG*, Bd. XXXIX, Seite 260—279, Wien.

Weisbach, Augustin, 1894: Die Oberösterreicher. *MAG*, Bd. XXIV, S. 232—246, Wien.

Zuckerkandl, Emil, 1883: Beiträge zur Craniologie der Deutschen in Österreich. *MAG*, Bd. XII, S. 89—118, Wien.